

**Ausstellung vom 9. Oktober bis 7. November 2020 in der Galerie da Mihi, KunstKeller in Bern**

## **Willi Müller – Hans Josephsohn**

**Malerei – Skulptur**

Existentielle Malerei – Existentielle Plastik

Willi Müller (\*1951) stellt in dieser Ausstellung seiner Malerei Skulpturen von Hans Josephsohn (1920-2012) gegenüber. Beide waren lange Zeit im künstlerischen Austausch und in Freundschaft miteinander verbunden. Obschon Malerei und Skulptur unterschiedliche Kunstgenres sind, gibt es offensichtliche Parallelen im Werk der befreundeten Künstler. So findet sich in gewissem Sinne die rohe, minimalistische Oberflächenstruktur Josephsohns in den Ölgemälden Müllers wieder. Er spricht davon, dass sich seine Bilder im Malprozess zuweilen verflüssigen, die Formen und Motive nicht mehr greifbar sind, um in einem nächsten Arbeitsgang wieder aufgebaut zu werden.

Das als «Existentielle Plastik» bezeichnete Werk von Josephsohn «eliminiert [gemäss Sikart] alles Narrative, Anekdotische, Symbolische und Psychologische zugunsten der skulpturalen Qualitäten von Volumen, Form und Oberfläche. Im Gegensatz zu Giacometti verzichtet er vollständig auf ausgreifende Extremitäten. In seinen Torsi bleibt das geschlossene, plastische Volumen als Essenz». Die Gegenüberstellung erlaubt spannende Eindrücke und verführt zu einem Nachdenken über die Möglichkeiten von Bildhauerei und Malerei im 21. Jahrhundert.

### **Wir laden Sie herzlich ein:**

- **Ausstellungseröffnung:** Freitag, 9. Oktober, 14.00 - 20.00 Uhr
- **Podium:** Sonntag, 25. Oktober, 11.00 - 12.00 Uhr, Galerie da Mihi  
Gerhard Mack, Kulturredaktor NZZ und Verfasser der Josephsohn-Monographie im Gespräch mit Willi Müller, Ulrich Meinherz, Leiter Kesselhaus Josephsohn St. Gallen und Barbara Marbot  
Teilnehmerzahl beschränkt, um Anmeldung wird gebeten
- **Öffentliche Führungen:**
  - Donnerstag, 15. Oktober, 19.00 - 19.30 Uhr
  - Samstag, 31. Oktober, 14.00 - 14.30 Uhr
- **Finissage:** Samstag, 7. November, 11.00 - 17.00 Uhr

Willi Müller ist ein langjährig Bekannter im KunstKeller Bern. Bereits unter Dorothe Freiburghaus hat er mehrmals ausgestellt, oft in Kombination mit anderen Künstler/innen, die sich teilweise mit dem Medium der Bildhauerei beschäftigen.

Als junger Mann lernte Müller Josephsohn bei einem seiner Atelierumzüge kennen. Das schwere Material, Gipskulpturen, Stelen und unzählige andere Gegenstände erforderten starke und geschickte Hände. Es blieb nicht beim Helfen für den Umzug. Der erfahrene Bildhauer und der junge Maler entwickelten eine Freundschaft, die über den Tod von Josephsohn († 2012) hinaus zu seiner Familie andauert. Er wurde für Willi Müller eine Art väterlicher Begleiter. Zahlreiche gegenseitige Besuche schufen Raum für Gespräche über Bildende Kunst: Architektur, Malerei, Bildhauerei. Auch Bezüge zum alltäglichen

Leben, zu Geschichte, zur Weltanschauung bildeten den Horizont. Die künstlerische Auseinandersetzung mit der sichtbaren Welt wurde verbindend.

In Anbetracht dieses intensiven Austausches, drängt sich die Frage nach der wechselseitigen Beeinflussung im künstlerischen Ausdruck auf. Von aussen betrachtet, scheint allenfalls im Werk von Müller eine Prise Beeinflussung bezüglich Reduktion auf das «Existentielle» sichtbar. Josephsohn stand zeitlebens abseits aller Strömungen der bildenden Kunst und verfolgte beharrlich seinen Weg. Auf sich allein gestellt, entwickelte er seinen ureigenen Bildhauereinstil laufend weiter und liess sich durch nichts und niemanden davon abbringen. Damit setzte er sich gewissermassen auch zwischen Stuhl und Bank – den damals in Zürich tonangebenden Konkreten war er zu figurativ und den Traditionalisten zu abstrakt. Erst spät erfuhr Josephsohn die ihm zustehende Anerkennung in seiner Heimat: 2003 erhielt er den Kunstpreis der Stadt Zürich. Wo bei Heimat ein unzutreffender Begriff für die Biografie von Josephsohn ist. Geboren in einem jüdischen Umfeld in Königsberg, strandete er nach kurzem Aufenthalt in Italien als Flüchtling in der Schweiz. Erst im Jahre 1964, nach einer gehässigen Diskussion im Gemeinderat und Protesten in der Presse wurde er eingebürgert. Dieses Jahr wäre er 100 Jahre alt geworden. Mehrere bekannte Institutionen würdigen das Jubiläum mit einer Ausstellung.

Anlässlich einer viel beachteten Ausstellung in der Kunsthalle Basel 1965, prägte der Kritiker des Tages Anzeiger, Fritz Billeter, den Begriff «existentielle Bildhauerei» für das Werk von Josephsohn. Eine Bezeichnung, die sich nachhaltig in die Rezension seines Werks einprägte. Er selbst sah es begrenzt auf das uralte Repertoire von Stehenden, Sitzenden, Liegenden, Halbfiguren und Köpfen. Mehr gäbe die Sprache der Skulptur nicht her, einzig das Relief gäbe etwas mehr Freiheit, meinte der Künstler. In diesem selbst gesetzten Rahmen bewegte er sich sein langes Bildhauerleben lang. Er versuchte seine Modelle so abzubilden, dass sie in der Vielzahl der Momente, der Ansichten und der Stimmungen eine aussagekräftige Gesamtheit bilden. Nicht die Flüchtigkeit des Momentes, sondern die Kumulation vieler verschiedener Eindrücke war ihm wichtig.

Willi Müllers Malerei setzt teils ähnlich an, indem er die sichtbare heutige Welt aus flüchtigen Eindrücken, ohne Mithilfe der Fotografie, in langsamen Arbeitsprozessen malerisch verdichtet. Obwohl die Malerei eine schier unbegrenzte Anzahl an Motiven erlaubt, beschränkt sich Müller, ähnlich wie Josephsohn, auf eine knapp begrenzte Auswahl an Bildthemen. Sie geben eine Art Rahmen für sein Oeuvre: Apfelbilder, Quartiere, Hotelbilder (Interieurs), Portraits, einfache Dinge. Er arbeitet tageweise an einem dieser Bildthemen, bei allen mit dem Ziel der Verdichtung zu einer Art Weltsicht durch Malerei. Dabei steht nicht der unmittelbare Eindruck im Vordergrund, die Werke führen eher in die Stille, zurück in die Rohzustände der Sichtbarkeit.

In der aktuellen Ausstellung werden neueste Werke aus den Kapiteln Portrait, Quartier und ältere Gouacheblätter von Hotelbildern ausgestellt. Unter dem Kapitel «einfache Dinge», wird ein grosses Werk zu sehen sein, welches sich an das Thema Ikonostase und Ikonoklasmus anlehnt, zu deutsch Bilderwand und Bildersturm. Der Begriff der Bilderwand stammt ursprünglich aus der Kirche des Mittelalters. In der orthodoxen Kirche waren es die Ikonen und in der abendländischen die Votivbilder, die zu imposanten Bilderwänden aufgebaut wurden. Gerade in der abendländischen Kirche gab es über die Jahrhunderte hinweg immer wieder einen Auf- und Abbau solcher Bilderwände – der wohl umfassendste, jedoch nicht der einzige Bildersturm, war die Reformation. Das gezeitenartige Auftauchen dieser Erscheinung von Aufbau und Zerstörung, auch in der Kunstgeschichte, beschäftigt Müller als Maler.

Das Thema ist erneut hochaktuell, wenn in der Debatte um Denkmäler kolonialistischer oder rassistischer Exponenten das Niederreißen von Statuen gefordert wird. Ein Aufsatz des dänischen Malers Per Kirkeby bringt das Thema in die heutige Zeit. Kirkeby versteht das Verhältnis von Ikonostase und Ikonoklasmus als eine Art Gesetzmässigkeit, die sich über die Zeit hinweg wiederholt und er beschreibt, wie auf eine Bilderwand immer wieder ein Bildersturm folgt. Daraus schliesst er, dass in der Kunst ständig Verdrängungsmechanismen am Wirken sind. Auf einmal werden gängige Gestaltungsprinzipien geringgeschätzt und durch vermeintlich neue ersetzt. Als Beispiel eines klassischen Bildersturms in der Kunstgeschichte nennt er den Dadaismus mit seiner Ablehnung der bisherigen Gestaltungsgrundlagen.

Willi Müllers Interesse an diesem Thema ist nicht neu, doch wird es in seiner Arbeit immer sicht- und spürbarer. Müller arbeitet nach seiner eigenen Vision und bei jedem Bild neu daran, seinen eigenen Grundsätzen zu folgen. Er arbeitet im Wissen und Vertrauen, dass auch er von Bilderstürmen erfasst werden könnte, doch das gehört zur Geschichte der Kunst.

Wir laden Sie ein, die Gegenüberstellung der Werke der Künstler zum Anlass zu nehmen, den Dialog zwischen Malerei und Bildhauerei neu zu erfahren und allenfalls eine innere Verwandtschaft der beiden aufzuspüren.

Ein besonderer Dank geht an Ulrich Meinherz, der in Zusammenarbeit mit der Galerie Felix Lehner im Kesselhaus Josephsohn, St. Gallen, diese Ausstellung ermöglicht.

Barbara Marbot und Hans Ryser,  
Bern, den 18. August 2020

**Für weitere Informationen stehen wir gerne zur Verfügung:**

Barbara Marbot und Hans Ryser, Galerie da Mihi, KunstKeller, Gerechtigkeitsgasse 40, 3011 Bern, +41 31 332 11 90,  
barbara.marbot@damihi.com, hans.ryser@damihi.com

Öffnungszeiten: Do 14.00 - 20.00 Uhr, Fr 14.00 - 19.00 Uhr, Sa 11.00 - 17.00 Uhr.  
Weitere Termine nach Vereinbarung.

**Abbildungen auf den Folgeseiten**



Abbildung 1: Willi Müller | grosse einfache Dinge, Bilderwand | 2020 | Öl auf Leinwand | 200 x 160 cm



Abbildung 2: Hans Josephsohn | Ohne Titel | 1960–65 |  
Reliefskizze (Verz. Nr. 2593) | Ed. 3/6 + 2ap | Messing | 14.5 x 13 x 5.5 cm



Abbildung 3: Willi Müller | Quartierbild | 2019 | Öl auf Leinwand | 30 x 40 cm